





# Sozialdemokraten für Fürstenabfindung

# Die völkische Mordkammer

Das „Hamburger Echo“ (SPD.) befahl sich am 16. Dezember mit unferer Forderung auf Verbeiführung eines Volksentscheids in der Fürstenabfindungsfrage. Dabei unterstellt das SPD-Blatt, daß die SPD, „alles oder nichts“ fordere, also lieber den Fürsten alles lasse, ehe daß sie ihnen etwas gebe.

Das „Hamburger Echo“ sagt, daß die breiten Massen es nicht verstehen, wenn wir den Fürsten alles nehmen wollen und schlägt vor „Kontingenz statt des Kapitals“. Damit gibt das „Hamburger Echo“ zu, daß es Kreise in der SPD gibt, die den Fürsten ihre Rente erhalten wollen, ja es fordert:

„Klämt die Sache auf wie bei der allgemeinen „Aufwertung“, stellt den Wählern vor, daß doch unmöglich dem Fürsten ein höherer Prozentsatz zufallen darf, als was die um die Aufwertung betrogenen Wähler verlangen haben.“

Damit schließt das „Hamburger Echo“ die Frage auf das Gebiet der Aufwertung an sich, d. h., die Fürsten sollen nach ihrer Meinung auch 25 Prozent erhalten. Das Blatt verzweifelt, daß es sich dann immer noch um Millionen und aber Millionen handelt und unterstellt, daß die große Masse der Wähler nicht für eine reifliche Entscheidung ist.

Ganz abgesehen von dem parlamentarischen Kritizismus einer solchen Auffassung bedeutet der Verzicht auf die Anrufung der Wählermassen ein Rückzug vor den gebelustigten Regierungen und die Fürst vor einem Anstoß bei den bürgerlichen Parteien, mit denen die SPD. fast täglich Politik treibt.

Die SPD. ist überzeugt, daß ein Volksentscheid nicht nur die Arbeiterwähler, sondern auch große Teile des Kleinbürgertums für die reifliche Entscheidung der Fürsten auf die Beine bringen wird und es zum großen Teil an dem Verhalten der SPD. liegt, ob den fürstlichen Rändern ihre Millionen nachgeworfen oder diese für bitter notwendige Zwecke im Reich und in den Ländern verwandt werden.

### Gegen Fürstenabfindung, für Volksentscheid

In den Kreisen der freigewerkschaftlichen Organisationen mehren sich die Stimmen, die das Verhalten des ADGB und der SPD. in der Frage der Fürstenabfindung aufs schärfste verurteilen. So haben in den letzten Tagen die Metallarbeiter in Jena und Stuttgart, die Bauarbeiter in Weida und Aachen, die Eisenbahner in Opladen, die Holzarbeiter Bräunels, die Postarbeiter und Beamten Merseburgs, der Ortsauschub Ebnethalmen sich für die Forderungen der kommunistischen Partei ausgesprochen und von dem ADGB. und der SPD. Igefordert, daß sie sich mit allen Kräften für die entschädigungslose Entziehung der Fürsten, für die Beschaffung von Arbeit für die Erwerbslosen und die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung einsetzen.

### Korruptionswirtschaft bei der Edener-Ipvide

Der demokratische „Montag Morgen“ bringt Enthüllungen über die Korruptionswirtschaft bei der „Zeppelin-Edener-Sammlung“, die die kommunistischen Auslagen bestätigt. Nach dem wurden von Anfang August bis Anfang September 250.000 Mk. gesammelt, mindestens derselbe Betrag wurde jedoch schon an Unkosten verpulvert. Das Zentralbüro der Sammlung, in dem annähernd 50 Leute mit Monatsgehältern bis über 1200 Mk. angestellt sind, ist eine große Regel für dumme, rechtsradikale Erzeugnisse. Der Generaldirektor war zeitweise Verlagdirektor bei dem deutschnationalen „Scherl-Verlag“, naher Produktionsleiter bei einer rechtsradikalen Filmgesellschaft. Außer ihm gibt es unter den Verleiher, die durchweg 10-15 Prozent des Sammlungsbetrages erhalten, einen Leiter eines „Völkischen Offiziers-Vereins“, ein Mitglied der völkischen Adelsgesellschaft und andere abgetatete Offiziere.

Und für eine solche Gesellschaft will der „Vorwärts“ immer noch die letzten Groschen aus der Arbeiterschaft loden.

Die Mitteilungen über die Fememorde, welche Genosse Dusch als Berichterstatter im Reichstagen Landtag gemacht hat, haben großes Aufsehen erregt. Die „Völkische Zeitung“ druckt in ihrer gestrigen Nummer den Bericht Duschs aus dem stenographischen Protokoll ab. Die Stimme der Öffentlichkeit, welche ein energischeres Vorgehen gegen den Femellandal verlangt, wird immer stärker.

Der Attentatsplan gegen Stresemann hängt mit dem völkischen Mordtreiben auf das engste zusammen. Die Verhafteten Kalldorff und Lorenz gehören zu denselben Kreisen, aus denen die Fememörder hervorgegangen sind. In dem Brief Kalldorffs an den Münchener Rechtsanwalt Goeß, der zu der Aufdeckung des Mordplanes führte, rühmt sich Kalldorff seiner „Medlenburger Referenzen“. Wer die Fememordprozesse gelesen hat, der weiß, was das für „Referenzen“ sein müssen.

Wir haben seit langem darauf hingewiesen, daß das geheime Treiben der völkischen Führer endlich näher untersucht werden muß. Es geht nicht an, daß die Untersuchung gegen die Verhafteten sich damit begnügt, den Mordplan selbst in den Kreis ihrer Erwägungen zu ziehen. Man muß genau die Medlenburger Vergangenheit des Kalldorff untersuchen, man muß seine Münchener Verbindungen aufdecken und muß insbesondere auch die Kreise, in denen Lorenz und Kalldorff verkehrten, sich näher ansehen. Der Hintergrund dieser Affäre erscheint uns wichtiger als die bloße Befriedigung des Neugierbedürfnisses Herrn Stresemanns, der sich bereits Glückwunschtelegramme von seinen Parteifreunden schicken läßt.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat gestern an den Reichstagspräsidenten einen Brief geschickt, in dem energische Maßnahmen gegen die völkischen Schuldigen der Mordthaten verlangt werden. Die Herrschaften von der Deutschen Volkspartei und von der Schwerindustrie müssen sich selbst an die Brust schlagen, denn die völkischen Verbände sind ja mit den Geldern der Schwerindustrie aufgepöppelt worden, weil man eine billige Schutzwache gegen die Arbeiterklasse haben wollte. Die bürgerliche Klassenjustiz beschützt die reaktionären Mörder und sabotiert ihre Verfolgung auch dann, wenn die schändlichsten Taten, wie in den Fällen der Fememorde, bereits aller Öffentlichkeit bekannt geworden sind.

Der Reichstagspräsident sollte sich auch einmal um die Vorgänge im Landsberger Untersuchungsgefängnis kümmern, wo die Fememörder, die dort in Untersuchungshaft sitzen, zusammen in einer Zelle sich befinden, direkte Verbindung mit der Außenwelt haben und bekanntlich einen Richter vorzubereiten. In der „Welt am Abend“ wurden vorgestern ganz bestimmte Angaben über die Landsberger Verhältnisse gemacht. Was geschieht, um gegen den vortigen Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Braune, der die reaktionären Umtriebe offensichtlich begünstigt, einzuschreiten? Was geschieht überhaupt, um die Drahtzieher des ganzen Mordtreibens endlich festzusetzen?

Wie die württembergische Arbeiterpresse mitteilt, hat das Landespolizeiamt Württemberg an alle Oberämter des Landes ein Schreiben geschickt, in welchem ersucht wird, folgenden Fragebogen auszufüllen:

1. Gemeinde
2. Zahl der Wahlberechtigten
3. Zahl der abgegebenen Stimmen
4. Zahl der für den kommunistischen Wahlvorschlag abgegebenen Stimmen
5. Zahl der neu zu wählenden Gemeindevorstandsmitglieder
6. Zahl der neugewählten Kommunisten
7. Gesamtzahl der kommunistischen Gemeindevorstände
8. Namen und genaue Personalangaben der kommunistischen Gemeindevorstände, unter besonderer Bezeichnung der Neugewählten
9. Namen und genaue Personalangaben der von der kommunistischen Partei aufgestellten, aber nicht gewählten Kandidaten

Der Zweck dieses unersichteten Rundschreibens ist klar. Die württembergische Regierung stellt jeden württembergischen Gemeindevorstand unter Polizeiaufsicht und sammelt die Namen, um später wieder ihre verächtlichen Spitzel auf die Funktionäre unserer Partei loslassen zu können.

### 20 Millionen für das Stickstoffindulal mit den Stimmen der SPD.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Donnerstag und Freitag mit der Regierungsvorlage für Sicherung des Stickstoffbezuges für die Frühjahrsbemestlung. Das Stickstoffindulal weigert sich, keine der Wert von 130 Millionen Mark übersteigenden Vorräte zu ermäßigten Preisen und langfristigen Zahlungsbedingungen an die Landwirtschaft abzugeben.

Die Regierung hat nun unter dem Deckmantel einer Aktion zur Sicherung einer intensiven Feldbestellung in Wirklichkeit eine Hilfsaktion für die „notleidenden“ Stickstoffindustriellen in Szene gesetzt. Ein Bankkonnjunktur ist bereit, eine Kreditierung des Stickstoffbezuges bis nach der neuen Ernte zu finanzieren unter der Bedingung, daß für ein Drittel der Gesamtsumme ihm Bürgschaft geleistet wird. Die Reichsregierung, die für Erwerbslose und Beamte kein Geld hat, hat sich sofort bereit erklärt, 20 Millionen Mark Ausfallgarantie zu übernehmen. Der Haushaltsausschuß sollte diesen Schritt sanktionieren.

Bereits am Donnerstag war von bauerlicher Seite darauf hingewiesen worden, daß das Projekt der Regierung für die Landwirte keine Hilfe bedeute, da der Stickstoffpreis ja nicht erniedrigt sei und die Restehelmen zehn bis elf Prozent betragen sollen. Fast alle bürgerlichen Parteien beklagten sich über die Überempfindung durch die Regierung und maßen Bedenken geltend. Aber sofort lehnte die Generalfassung der Stickstoffindustriellen ein, worauf am Freitag die Bürgerlichen prompt anstießen.

Die Kommunisten haben wiederholt mit aller Schärfe den wahren Charakter des Regierungsprojektes bloßgelegt. Da zweifellos die 20 Millionen „Ausfallgarantie“ nichts anderes sind als ein verkappter „vorläufiger Zuschuß“ der Sowohl den Banken wie den Stickstoffindustriellen das Risiko abnehmen soll, so verlangten sie, daß diese 20 Millionen dazu benutzt werden, um den häuerlichen Klein- und Mittelbetriebe zum Stickstoffbezug billigen Kredit zu gewähren. Die Regierung solle auf die Stickstoffindustrie einen Druck ausüben, damit sie ein ausreichendes Kontingent Pängemittel zu verbilligten Preisen

Sogar bürgerliche Kreise beklagen, gegen die Art der Untersuchung in der Angelegenheit der Fememorde zu protestieren. Die Lage für Weisheitsrechte verändere ein Rundschreiben, in dem festgestellt wird, daß die bisher stattgefundenen Prozesse in keiner Weise der reiflichen Sühne der Verbrecher genügen und daß vor allem die Hintermänner gefasst werden. Die Voruntersuchungen der Verfahren würden nur sehr langsam und abgerund geföhrt, Reichswehr und Reichslandbund seien auf das schwerste kompromittiert. Es wird u. a. reifliche Öffentlichkeit der Prozesse, einheitlicher Gerichtshof, Veröffentlichung der Prozesse, Disziplinverfahren gegen alle leitenden Reichswehr-offiziere, in deren Gattinson Schwärze Reichswehr lag, schärfste Verfolgung der Hintermänner und Stellung von Richter, Seedi, Cuno und anderen vor den Staatsgerichtshof verlangt.

### Ein Bombenattentat in Kattowitz

Am Sonntagabend wurde auf die Betriebsräume der „Kattowitzer Zeitung“ in der Mühlfstraße ein Bombenanschlag verübt. Kurz nach 8 Uhr erfolgte eine Explosion in dem Rotationsmaschinenraum, dessen Tür aus den Angeln flog. Die Maschine wurde beschädigt. Sämtliche Fenster scheibten sowie die der angrenzenden und über dem Saal befindlichen Räume, sowie die auf demselben Hof mündenden Redaktionräumchen und der Seherjase wurden zerstört. Schaden an den Gebäuden wurde sonst nicht angerichtet. Der scharfe Knall rief aus dem gegenüberliegenden Polizeiamtsgebäude sofort die Polizei herbei, die Hof und Straße absperrete. Es fehlt noch nicht fest, ob es sich um eine Bombe mit Zeitzähler handelt, die vorher gelegt worden ist, oder ob die Bombe geworfen worden ist. Noch in der ersten Abendstunde waren die Straßen durch starke Kommandos der bereiteten und unberiteneu Polizei abgesperret.

# Von Döln zu Döln...

Roman einer Frau  
41] Von Anna Meyenberg — Der Malik-Verlag, Berlin

„Du kennst Dich doch sicher noch auf den Feindern befinden, der Feindzeit, als Du in Buchenau warst, die Anlagen für die Fremdenstadt in F. unter meiner Leitung entworfen hat. Der ist jetzt Obergartner dort und hat eine sehr gute Anstellung. Da brauche ich nur ein Wort zu sagen, da würde sich die Sache schon machen, denn der hat mir viel zu danken.“

„Das ist genug“, schrie ich auf. „Wenn ich einen Mann haben will, werde ich schon einen finden. Aber Dich habe ich jetzt erst recht erkannt. Nicht genug, daß Du mich sechs Jahre lang ausgekostet, mir meine Jugend gestohlen, und mich verkommen ließe, da möchtest Du jetzt noch Kuppler spielen zu einer Ehe, in der Du die erste Rolle spielen möchtest, ohne selbst der Ehefrau zu sein. Wer weiß in welchem Schand der junge Mann mit Dir verwickelt ist, daß Du so sicher auf ihn rechnen kannst. Sage Dir das eine Dummere — und was raus! Hier hast Du nichts mehr verloren!“

Ich hatte mich in die Sofale gemorfen und das Gesicht in den Händen vergraben. Ich hörte die Stubentür gehen, hörte seine Schritte auf der Treppe, dann unten im Hausgang verlingen. Ich war wie von Stimmen — ich ging zum Balken, um meine Augen zu wühlen, denn meine Mittagspaul war gleich um, aber was mir da aus dem Spiegel entgegenstarrte, war nicht mein früheres Gesicht, denn alles Fache, Viehliche schien darin erloschen zu sein, und es glähte etwas darin, das nie zuvor dagewesen war. Verzweiflung, Hohe, Abscheu, Angst. — O, wie sollte das noch enden? So konnte ich nicht zum Geschäft gehen und warf mich aufs Bett.

Da lag ich und starzte mit heißen Augen an die Decke und konnte es nicht lassen, daß all das, was er mir gesagt und geschrieben hatte, für die Rage war. — Alle heiligen Schwüre und Versprechungen — für die Rage. — Ein Spielzeug war ich ihm gewesen — ein Spielzeug — das er wegworf, wenn er ein anderes gefunden hatte — und ich hatte an Liebe und Treue geglaubt — hatte Leib und Seele dafür hingegeben.

Das war wohl das alte, uralte Lieb...“

blind gelassen, gegen die Kante, die man der Unerschlichkeit schmiedet. An meine Verwandten schrieb ich nichts, denn ich fürchtete den Spott. Als aber meine Schwester Emma eine Verlobungsanzeige in der Zeitung gesehen hatte, da sagte ich, daß ich selbst schon längst unter Verlobung gelöst, und mich frei gemacht habe. Ob sie es mir glauben will, weiß ich heute noch nicht.

Sobald ich den Verlobungsring nicht mehr am Finger trug, der mir wohl all die sechs Jahre die Wammer etwas unahbar gehalten hatte, stellten sich an allen Enden die Besucher ein. Da war eines Tages ein Herr gekommen, den ich bediente und der sich mir als Dr. Wein aus Berlin vorstellte, und mich einlad. mit ihm ins Hoftheater zu gehen. Als ich ihm rundweg ablehnte, ging er zu dem Geschäftsführer, daß er ein gutes Wort bei mir einlegen sollte. Der aber sagte: „Geben Sie sich keine Mühe, das Fräulein geht mit seinem fremden Herrn aus.“ Dann sah ich, wie sich der Herr etwas notierte. Und einige Tage später erhielt ich aus London einen Brief von Dr. Wein, darin kamen Karten, und wieder nach einer Woche kamen sie aus Berlin. Ich las sie alle — zerriß sie — und lächelte. — Eines Mittags bediente ich einen jüngeren Herrn, der mich immerzu ansah und mir mit den Augen folgte, wo immer ich ging, um neue Ware herbeizutragen. Als er mir bei der Bezahlung das Zwanzigmarsstück in die Hand legte, zitterte seine Hand und sein Gesicht wurde ganz rot. Drei Stunden später kam ein Brief zum Geschäft: „An das hübsche, blonde Fräulein bei der Firma X & X & Co., das zwischen 12 bis 2 Uhr Dienst hatte.“

Der Chef gab mir lächelnd den Brief: „Schon wieder eine Eröberung gemacht.“

Ich las den Brief laut vor, und die Mädchen millant dem Geschäftsführer hatten einen Heidenpaß. Er kam von dem jungen Manne, den ich bediente hatte und war die feurigste Liebeserklärung, die wohl je ein Student oder, was dieser Jüngling sein mochte, geschrieben hatte. Er war Apothekersohn und wohnte in der Artilleriestraße, wie er schrieb und bat mich, daß ich mich bei seinem Vater in der Apotheke erwidigen möge.

Ich zerriß den Brief und lächelte, wie ich über alles lächelte, was mir von solchen Dingen zu Ohren kam. Ich sah immer im Gesichte was für Augen wohl all diese „Bekehrer“ machen würden, wenn sie eröhren, daß ich vierundzwanzig Jahre alt und zweimal Mutter gewesen sei...“

Jetzt, wo ich nicht mehr mit dem alten Manne verkehrte, und hier ein helles Band, dort eine andere jugendliche Fieder trug, sah ich wieder aus als ich noch einmal achtzehn — denn ich hatte mir fest vorgenommen, daß man es mir nicht anmerken sollte, daß ich nicht gar noch gramme — die Genugtuung wollte ich jenem Manne nicht auch noch geben, denn er konnte doch täglich erfahren, was ich trieb. Und einmal, im August, kam er und brachte mir das Pflegegeld für Jona. Es war während der Mittagszeit, und ich achtete gar nicht auf seine Anwesenheit. „Ist denn hand mit einem rines St-Heiligen un, letzte, wie es zur Zeit sehr modern war, ein breites hellgelbes Band um, und freute

mit vor meinem Spiegel über mein eigenes Bild. „Nanu, für wen machst Du Dich denn so hübsch?“

„Wohin hast Du Dich — oder denkst Du, daß ich Dir noch sechs Jahre nachschauern soll?“

„O, ja — na, das geht ja recht für mich.“

„Du, nicht in geringsten, ich habe ja sechs Jahre Zeit gehabt, da rüber nach zu sehen, warum ich eigentlich auf der Welt bin — und da ist ich zu der Nezeugung gekommen, daß ich auch ein Recht zu leben habe — und das kann ich auch ohne Dich.“

Ich sah, wie ihm die Röde in die Schläfe stieg, und freute mich, daß ich nicht hatte beiten dalag und ihn ansah, mich nicht zu verlassen. Seine Hand ist über ihm. Und warum stand ich über ihm — warum?? Wei ich seinen Unwert erkannt hatte. — und sein Geld, das einzige Machtmittel, das er besaß, nicht brauchte. Ich konnte mit meinem Kinde ohne ihn leben — und entließ ihn lachend, nicht einmal hinaus ging ich mit ihm. Als er gegangen war, ging ich auch gleich zum Geschäft und sah ihn mit ruhigem Herzen vor mir hergehen. Als ich am Abend nach Hause kam, schrieb ich ihm einen Brief, in dem ich ihn bat, meinen Weg nicht wieder zu kreuzen, und mich nie in meine Wohnung zu kommen.

Um diese Zeit lernte ich einen jungen Mann im Geschäft kennen, der mich auch, wie so viele andere Männer einlad, und mit dem ich bei meiner Abgabe in ein Gespräch kam, das zu unserer späteren Bekanntschaft führte.

Tauendmal schon hatte ich mir gesagt, daß ich eigentlich dumm war und nicht wie andere Mädchen ausging; aber jedesmal, wenn die Gelegenheit kam, hob ich sie von der Hand. Ich fühlte auch ungehörig, warum ich es tat, ohne daß ich es mir zugestand — es war die Furcht vor der Lage und die Angst an den Unrechten zu geraten, denn nur zum Ausgehen wollte ich keinen Verehrer. Auch wollte ich genau, daß ich nicht zu hoch greifen durfte, nicht in Kreise, wo man meine Vergangenheit nicht dulde. Und so war ich mit dem jungen Manne gegangen, weil ich ihn an den Händen ansah, daß er sein Brot damit verdiente. Als er das Geschäft verlassen hatte, sagte ich um Geschäftsführer und den jungen Mädchen: „Jetzt habe ich mich aus, mal zu einem Stübchen verabredet. Den Händen noch zu arbeiten, ist er ein besserer Handwerker, sie waren gut gefügt, aber man sah ihnen die Arbeit an.“ „Aber Fräulein“, sagte da der Geschäftsführer, „Sie passen doch für keinen Arbeiter.“ Wachen Sie nur keine Dummheiten, für Sie war es irgendetwas noch der Rechte.“

„Das habe ich mir früher auch einmal gesagt, heute aber sage ich mir: lieber einen ehelichen Arbeiter, als einen unerhlichen Lebemann. Von solchen Bräutern habe ich genug, ich würde heute nie mehr einen Mann nehmen, der mehr hat als ich, da braucht man sich in der Ehe keine Normale machen zu lassen. Wer arbeiten will, kann auch so vorwärts kommen. Und Sie müßen doch, daß ein Gesicht mit einer Nase nicht in die Wagkale fällt, sonst wäre ich heute eine reiche Frau — und so muß ich zufrieden sein, wer mich nimmt.“



# „Gegen den Reformismus“

Der III. Band der Gesammelten Werke Rosa Luxemburgs

Von Kurt Nixdorf, Breslau

Wir fordern weitere Genossen zur Diskussion über diese wertvolle Neuerschließung unserer Parteiliteratur auf.  
(Die Red.)

Im Jahre 1922 ladete Lenin in einem seiner letzten Artikel die unvorzeihliche Saumseligkeit und Nachlässigkeit der deutschen Kommunisten, die es über dem anspannenden Kampf des grauen Alltags vergaßen, das unsterbliche Werk Rosa Luxemburgs zu schälen, zu ordnen, es in einer Gesamtausgabe zusammenzufassen und so es dienstbar zu machen für die kommunistische Erziehung der proletarischen Massen.

Doch während des Krieges und des Klassenkampfes schweigen nicht nur die Museen, auch den marxistischen Historiker und Philologen zwingt der Ruf des revolutionären Kampfes, seine mühsame, langwierige Forschungsarbeit am grünen Gelehrten Schreibtisch zu unterbrechen und sich in den Schützengräben des proletarischen Klassenkampfes zu stellen. Nur wenige Stunden kann er sich abknappen, um wissenschaftlichen Studien und Beschäftigungen nachzugehen. So ist es erst im Jahre 1925 möglich geworden, sechs Jahre nach dem Tode Rosas, einen geringen Teil der Ehrenschuld, in der wir bei Rosa Luxemburg stehen, abzutragen, und einen Band ihrer „Gesammelten Werke“ erscheinen zu lassen, nachdem bereits 1922 die „Kumulation des Kapitals“ als sechster Band veröffentlicht war.

Der vorliegende Band, es ist der dritte, bezieht sich: „Gegen den Reformismus“ und ist eingeleitet und bearbeitet von Paul Frölich. Gerade jetzt erscheint das Studium der Werke Rosa Luxemburgs für jeden Kommunisten besonders geboten und erforderlich. Denn heute stehen wir bereits ihrem Gedankenwerk rühmiger und objektiver gegenüber, als noch vor sehr kurzer Zeit. Als die deutsche Partei nämlich, durch bittere Lehren genötigt, noch einmal an Hand der geschichtlichen Erfahrung die theoretische Arbeit ihrer großen Begründerin überprüfen, durchdenken und abwägen mußte, da wurde Rosa Luxemburg in den Streit der verschiedenen Fraktionen hineingezogen, das Wort „Luxemburgismus“ zu einem Schimpfwort im Fraktionskampf gemacht und einige überlebensgefährliche Genossen bemüht sich bei dem geistigen Ringen der Partei um Klärung und Vertiefung der leninistischen Grundsätze, den strahlenden Glanz der historischen Verdienste Rosa Luxemburgs durch eine gelahrte Bedemmererei zu verdunkeln und zu trüben.

Wie wir die Fehler und Irrtümer Rosa Luxemburgs marxistisch, d. h. historisch, verstehen lernen müssen und sie nicht mit dem Illnergefühl: Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie ferner Sänder, bewerten, so verstehen wir auch historisch die Fehler dieser alzu eifrigen Genossen sehr gut. Sie wollten ihr Recht auf die Parteiführung auch dadurch beweisen, daß sie die ganze frühere Parteigeschichte, als ein unheilvolles Andenken an unglückliche Fehler und Entgleisungen über Bord warfen. Wie in der griechischen Sage die Göttin Athene zur Welt kommt, indem sie fix und fertig aus dem Schaum des Meeres emportaucht, so tauchte in der Meinung mancher Genossen auch die RPD aus dem Abschaum luxemburgisch-radikal-brandleristischer Ideen hochschwimmend in Frankfurt an das Tageslicht auf. Heute ist die Partei bereits so reif, so geklärt und gefestigt, daß sie ihre eigene Vergangenheit nicht mehr mit einem mitleidigen Nabelstauden zu verleugnen braucht. Im Gegenteil, die Kämpfe, in denen sich die Entwicklung, die Herauskristallisierung des kommunistischen Parteilebens vollzog, zuerst die Auseinandersetzungen mit den Revisionisten und dann der Bruch mit dem marxistischen Zentrum, sind von Rosa Luxemburg und ihren Anhängern mit Waffen geführt worden, die noch heute zum Arsenal jedes Klassenbewußten Proletariats gehören.

Dies eben beweist der dritte Band, in dem die Aufsätze Rosas gegen die Revisionisten von 1899—1912 gesammelt sind, Aufsätze, die wir nach ihrer Lektüre nicht aus der Hand legen, als ob sie aus der grauen Vorzeit stammen würden, sondern Abhandlungen, Aufsätze und Artikel, bei denen wir mit freudiger Gewißheit spüren, wie sehr sie für unsere Zeit noch lebendig geliebten sind.

Das Buch beginnt mit dem Abdruck einer der glänzendsten Broschüren Rosas, ihrer „Sozialreform oder Revolution“, die gegen die Bernsteinischen Revisionen am Marxismus gerichtet war. Ede Bernstein hatte von der Natur alles andere als die Gabe der theoretischen Analyse erhalten, und stand so den Ereignissen und der politischen Entwicklung als plattester Empiriker gegenüber. Als er nun gemerkt hatte, daß die tatsächliche Entwicklung verschiedener Annahmen des Marxismus zu widersprechen schien, fing er an, ein großes Geschrei zu erheben und forderte nichts weniger, als die Umänderung der Marx'schen Lehren. Damit aber verzichtete Bernstein von vornherein darauf, die neuen Tatsachen, auf die er hinwies, etwa die Steigerung des Arbeitslohnes, Abschwächung der Wucht der Krisen usw., mit der Methode des Marxismus zu erklären, d. h., er gab die einzige Methode preis, die die ökonomischen Veränderungen im Kapitalismus einheitlich erfassen und begreifen konnte.

Von den deutschen Marxisten, die die Plattform Bernsteins in tausend Stücke zerschlugen war es vor allem Rosa Luxemburg, die den Marxismus bei der Erklärung der neuen ökonomischen Tatbestände anwandte und so die Weiterentwicklung und den Ausbau der marxistischen Ökonomie anbahnte. Und mehr noch, sie wandte die Marx'sche Methode auf den Revisionismus selber an, indem sie seine soziale Wurzel bloßlegte, die im Erdreich des Kleinbürgertums sich ausdehnten und zusammen mit dem historischen Schicksal des Kleinbürgertums verümmern und verdorren mußten. Vief man heute noch einmal die umfangreiche sozialistische Literatur durch, die sich gegen den Revisionismus wandte, so ragt unter all den anderen großen und stolzen Namen des deutschen Marxismus das Buch Rosa Luxemburgs hervor, sowohl durch seinen revolutionären Schwung und sein hinreißendes Temperament, wie durch seine wissenschaftliche Fundierung und seine glänzende Handhabung der marxistischen Methode.

Es folgen dann eine Anzahl ihrer Parteitagreden, denen sie ihre reformistischen Gegner in den Sand streckte, in man hier liest, wie Rosa Luxemburg, die Neuerung

von Konrad Schmidt über eine sozialistische Majorität im bürgerlichen Parlament verpöhlend, auf dem Stuttgarter Parteitag 1898 (!) ausruft:

„Welches Glück, daß 1871 die sozialistischen Arbeiter Frankreichs nicht so weise waren; denn dann hätten sie gesagt: Kinder, legen wir uns ins Bett, unsere Stunde hat noch nicht geschlagen, die Produktion ist nicht konzentriert genug, damit wir uns am Ruder erhalten können“

und dann die Antwort des bayerischen Revisionisten Georg v. Bollmar dazu nimmt: „Schlechter würden die französischen Arbeiter ihrer Sache kaum gedient haben, wenn sie damals geschlafen hätten“, so greift man hier schon mit Händen die unüberbrückbaren Differenzen, die zwei Jahrzehnte später auf zwei verschiedenen Seiten der Barrikaden aufeinanderprallen mußten. Damals aber waren diese Gegensätze noch nicht völlig ausgereift und die mancherlei Unklarheiten und Mißverständnisse, selbst bei den besten Köpfen des radikalen Marxismus kommen zutage, wenn etwa auf demselben Parteitag Rosa erklärt: Das einzige Gewaltmittel, das uns zum Siege führen wird, ist die sozialistische Aufklärung der Arbeiterklasse im alltäglichen Kampfe.

Dann enthält der Band die Miliz- und Sozialaufsätze, die gerade heute wieder von besonderer Aktualität sind, weiter Polemiken gegen die Bundesgenossen des Reformismus aus dem Lager der Bourgeoisie, vor allem gegen die professoralen Kathedorsozialisten; ferner die Aufsätze über die sozialistische bürgerliche Koalition in Frankreich, die der Wiva-Verlag bereits vor Jahren als eigene Broschüre herausgegeben hatten. In Deutschland waren die ersten Vorzeichen kommender Koalitionswünsche die sabbendische Budgetbewilligung und das Stichwahlabkommen mit den bürgerlichen Liberalen 1912, deren hallöcherliche Begründung Rosa Luxemburg zerlegte, zum Teil schon in Polemik gegen Karl Rauten und dem marxistischen Zentrum, das sich angesichts des Herannahens großer Auseinandersetzungen zwischen den Klassen immer mehr gegen links abzugrenzen begann.

Der größte Teil der hier gesammelten Aufsätze ist Tagesarbeit gewesen, die aus den Bedürfnissen und Anforderungen der jeweiligen Situation hervorgewachsen ist, und man kann sie ganz nur dann verstehen, wenn man sich den historischen Mahnen vor Augen hält, in den die einzelnen Arbeiten fallen. Genosse Paul Frölich hat es unternommen, in einer Einleitung und Vorbemerkungen den Leser in die besonderen historischen Probleme einzuführen, die in den Aufsätzen Rosa Luxemburgs behandelt werden. Mit dem Namen Rosa Luxemburg ist unzertrennlich verknüpft ein guter Teil der deutschen Arbeiterbewegung, und die beste Einleitung zu ihrem Lebenswerk wäre eine Darstellung der letzten Jahrzehnte der deutschen Arbeiterbewegung, vom kommunistischen Gesichtspunkt aus wäre der Versuch einer Weiterführung des Mehring'schen Geschichtswertes. Und auch die knappen Ausführungen und Erläuterungen Paul Frölich's erwecken — der Appetit steigt manchmal beim Essen — den Wunsch nach einer syste-

## Generalratsitzung der englischen Gewerkschaften

Ueber die Verhandlungen des Generalrats der englischen Gewerkschaften schreibt der „Vorwärts“ in seiner Freitag-Morgenausgabe: Der Generalrat der britischen Gewerkschaften besprach am Mittwoch in einer hiebständigen Sitzung die durch die jüngsten Beschlüsse Amsterdams geschaffene Lage und nahm einen Bericht entgegen über die englisch-russischen Gewerkschaftsverhandlungen in Berlin. Nach einem am Donnerstag ausgegebenen offiziellen Bericht nahm der Generalrat eine Entschlieung an, in der das Bedauern darüber ausgesprochen wird, daß Amsterdam die englisch-russische Konferenz auf der von den Briten vorgeschlagenen Basis abgelehnt hat. Der Generalrat fordert die Führer der Amsterdamer Internationale dringend auf, ihre bisher eingenommene Haltung von neuem einer Überprüfung zu unterziehen.

Von gut unterrichteter Seite wird der Vertreter des „Soz. Presse-dienst“ in London darauf aufmerksam gemacht, daß der augenblickliche Bericht der Briten eine Einberufung einer Einigungs-konferenz und Zurückverweisung des Problems an Amsterdam geeignet sein werde, die gegenwärtige Spannung zwischen London und Amsterdam zu verringern und den Ausichten einer freundlichen Vereinbarung den Weg zu bahnen. Das britisch-russische betafende Gewerkschafts-komitee werde jedoch inzwischen seine Arbeiten fortsetzen.

Zu derselben Sache meldet das W.B. folgendes: London, 18. Dez. „Daily Herald“ zufolge hat der Generalrat des britischen Gewerkschafts-kongresses an den Internationalen Gewerkschaftsverband in Amsterdam in der Frage der Beziehungen zur russischen Gewerkschaftsbewegung ein weiteres Schreiben gerichtet. Der Generalrat, der am Mittwoch tagte, hat in dieser Sitzung eine Entschlieung angenommen, in der er sein Bedauern darüber ausdrückt, daß die Amsterdamer Internationale die britischen Vorschläge für eine bedingungslose und unverbindliche Konferenz mit den Vertretern des allrussischen Gewerkschaftsrates nicht angenommen habe, und in der die Führer der Amsterdamer Internationale ersucht werden, ihre Stellungnahme einer neuen Prüfung zu unterziehen.

Der „Vorwärts“ muß also, wenn auch widerwillig und ohne Kommentar, zugeben, daß der Generalrat der englischen Gewerkschaften nicht nur die Haltung seiner Vertreter in der Amsterdamer Internationale (IGB) billigt, sondern sich auch die Beschlüsse der Berliner Konferenz mit aller Klarheit zu eigen macht. Das wichtigste an dem Beschlusse des Generalrates ist, daß er nach wie vor an der vorbedingungslosen Konferenz mit den russischen Gewerkschaften festhält und dem Vorstand des IGB sein Bedauern für die Ablehnung dieser Forderung ausdrückt. Es ist zu erwarten, daß die feste Haltung der englischen Gewerkschaften die Unterstüfung finden nicht nur bei den Gewerkschaftsleitungen nordischer Länder, sondern auch bei Millionen Mitgliedern in den anderen reformistischen Gewerkschaften, den Gedanken der Einheit zur Tat werden läßt.

in ähnlichen Behandlung der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung vor dem Kriege, deren Rind die RPD ist. Während über die Geschichte der Kommunistik in Partei Deutschlands das Buch des Genossen Snowjem und andere zahlreiche Aufsätze vorhanden sind, liegen bis heute für die Geschichte der kommunistischen Partei Deutschlands lediglich einzelne Erinnerungen der alten Spartakusleute vor, einige Mittel aber einzelne Ereignisse aus der Parteigeschichte und dann etwa die Aufsätze von Ernst Schneller in diesem Jahrgang der „Internationale“, die er, wie wir zugunsten des Genossen Schneller annehmen, nur als abschreckendes Beispiel, wie man keine marxistische Geschichtsforschung treiben soll, publiziert hat.

Die Differenzen des Luxemburgismus mit dem Leninismus behandelt Genosse Paul Frölich in diesem Bande (obwohl sich bei verschiedenen Anlässen Gelegenheit dazu geboten hätte) noch nicht. Sie sollen in den folgenden Bänden analysiert und dargestellt werden. Man kann mit Recht auf die Behandlung dieser Frage durch Genossen Frölich gespannt sein, weil eine allseitige und einseitige Untersuchung über die Differenzen Rosas mit Lenin, und über die historischen, soziologischen und persönlichen Ursachen der Fehler und Irrtümer Rosas es uns noch mangelt. Wir haben mehr oder minder geistreiche Aphorismen des Genossen Maslow in seinem Buche über diese Frage, die dann von seinen Schülern wiederholt wurden. Genossin Ruth Fischer hat im Vorkriegsartikel des Sextes Nr. 3 der „Internationale“, Jahrgang 8 den Schlüssel zu den Fehlern Rosas zu finden geglaubt, indem sie kurzerhand die Quelle aller Irrtümer, aller Spontanitätstheorien, aller falschen Stellungen zum Organisationsproblem in der Kumulationstheorie Rosa Luxemburgs erblickte. Man kann sagen muß, daß zwar alles Geniale einfach, aber leider nicht alles Einfache genial ist. Die Dinge scheinen uns doch erheblich komplizierter zu liegen. Wenn man bedenkt, daß die falsche Stellungnahme Rosa Luxemburgs in der nationalen Frage (ihre nationale Nihilismus) herkommt aus ihren Kämpfen mit der RPD in den 90er Jahren, über die Ausichten der nationalen Bewegung in Polen, daß ihre falsche Stellungnahme in der organisatorischen Frage niedergelegt ist in ihre Polemik mit Lenin in der „Neuen Zeit“ 1903/04, daß ihre Spontanitätstheorie in der Massenstreikbroschüre 1906 entwickelt wird, also alles zu Zeiten, wo sie selber noch keine Ahnung von ihrer Kumulationstheorie hatte, so wird man bestenfalls in der Ruth Fischer'schen Erklärung nur eine ungeheuerliche Ueberspitzung der Sachlage erblicken. Will man schon die Spontanitätstheorie auf eine einheitliche Wurzel zurückzuführen, so liegt es viel näher, auf die historischen Bedingungen der deutschen Arbeiterbewegung zurückzugehen. In einer sozialdemokratischen Partei, deren revolutionäres Mark die opportunistische Fäulnis angegriffen hatte, und in der der linksradikale Flügel aus einer verkehrten Ideologie heraus unfähig war, eine abgeschlossene Fraktion zu bilden, in einer solchen Partei die „Mutter aller Siege“ zu erblicken, wie es in dem Herwegh'schen Gedichte heißt, war glatterwegs ein Ding der Unmöglichkeit. We aber Rosa Luxemburg eine große Revolutionärin war, die nicht resignierte, sondern trotz des Fehlens einer revolutionären Partei die proletarische Revolution erstrebte, mußte sie geradezu naturgemäß zu der unsinnigen Spontanitätstheorie kommen, in der die namenlosen proletarischen Massen in ihrem düstern Drange sich des rechten Weges der Revolution wohl bewußt sind, auch ohne die zielbewußte Führung, durch eine, wie wir heute sagen, kommunistische Partei.

Jan soll aber, so scheint uns, nicht immer falsche Theorie soziologisch und ökonomisch erklären wollen. Die wunderliche Kumulationstheorie der Genossin Rosa, in der der gesamte zur Kumulation bestimmte Teil des Mehrwertes der Kapitalisten in bereits kapitalisierten Gebieten nicht abzuleben ist, hat zumindestens einen Erklärungsgrund in einer, wenn man die Sache grob herauszagen soll, nicht genügenden methodischen Schulung Rosa Luxemburgs; denn gerade die Frage der Realisierung des Mehrwertes ist bereits in den Kumulationskapiteln des ersten Bandes des „Kapitals“ e n d g ü l t i g g e l ö s t worden. Aber daß diese Feststellung die bleibenden Verdienste Rosa Luxemburgs auch um die Ausbildung der marxistischen Ökonomie nicht in den Schatten stellen kann, versteht sie von selbst. Auch in dieser Beziehung bleibt sie trotz aller ihrer Fehler ein Adler, der durch Wolkenhöhe von der Hühnern getrennt ist, die im Hühnerhofe nur ihre vulgären marxistischen Eier begadern.

Das Personenverzeichnis, das dem Bande anhängt, ist mit allzu knappen Erläuterungen versehen, die auch nicht immer richtig und genau sind. Böhm-Bawerk wird fälschlicherweise als Begründer der Grenznutzentheorie genannt und die Bezeichnung der marxistischen Zentrumsleute als linke Sozialdemokraten (etwa bei Emanuel Wurm) könnte zu Verwirrungen Anlaß geben, da in der Vorkriegszeit ja auch die Anhänger des Rosa Luxemburg'stügels als linke Sozialdemokraten bezeichnet wurden.

Es ist alles in allem nur zu wünschen, daß jeder Klassenbewußte Arbeiter dieses Werk studiert, nicht nur, weil dieses Buch noch so gegenwärtig und lebendig ist, daß man hier auf Schritt und Tritt Waffen für den Tageskampf findet, sondern auch für die leninistische Erziehung und die Ueberwindung der Luxemburg'schen Fehler durch die deutsche Partei ist die Kenntnis der wichtigsten Werke der Genossin Rosa Luxemburg notwendig und unbedingte Voraussetzung, denn sonst wird jede Debatte über Luxemburgismus nicht viel mehr als Phrasendrescherei und Gerede in die blaue Luft bringen. Und wenn ein Satz in diesem Buche Rosa Luxemburgs wahr und unantastbar ist, so dieser:

„Es liegt gerade im Interesse der proletarischen Masse der Partei, sich mit der gegenwärtigen theoretischen Auseinandersetzung mit dem Opportunismus aufs lebhafteste und aufs eingehendste zu befassen. Solange die theoretische Auseinandersetzung das Privilegium einer Handvoll „Ademiker“ in der Partei bleibt, droht ihr immer die Gefahr, auf Abwege zu geraten. Erst wenn die große Arbeitermasse selbst die Klarheit und unverfälschte Waffe des wissenschaftlichen Sozialismus in die Hand genommen hat, dann werden alle kleinbürgerlichen Umwälzungen, alle opportunistischen Strömungen im Parteigebiete abgelehnt. Dann ist auch die Bewegung auf ihrem, selbst Boden gestellt.“



# Schlesische Rundschau

## Schlesische Glendbilder

Wenn auch die folgenden Bilder nur der schlesischen Weberstadt Landeshut entnommen sind, soll etwa damit nicht gesagt werden, daß solche Verhältnisse nur dort herrschen. Jeder Leser wird mit uns der Meinung sein, daß überall in Schlesien zumindest das gleiche Elend herrscht, manche werden noch schlimmere Bilder des Elends und der Not aus eigenen Anschauungen kennen.

I.  
In der Textilfabrik Meißner & Frabne. Eine Frau soll entlassen werden. Sie läuft zum Meister. „Lassen Sie mich ohne Lohn weiterarbeiten. Hier ist es wenigstens warm. In meiner Stube aber erfriere ich.“

II.  
Derselb. Betrieb. Man arbeitet nur 24 Stunden die Woche. Es ist Pohruska. Ein Arbeiter sitzt unglücklich, mit starrem, bitterem Gesicht, seinen Lohnbeutel an. 2.10 Mark Beitrag für diese Woche sein „Verdienst!“

III.  
Eine Witwe. Zwei Söhne sind auf dem „Felde der Ehre“ gefallen. Des Vaterlandes Dank war ihr gewiß, denn sie erhält - Isimon Pfennig Unterstützung. Sie arbeitet in einem Textilbetrieb und verdient fünf (!) Mark die Woche.

IV.  
Es ist beim Kohlenhändler V. Schönberger Straße. Eine Frau kommt Kohle holen. Nur einige Pfund kann sie für ihre 40 Pf erhalten. Wie lange werden sie reichen müssen? Tage, vielleicht wochenlang! Des Bürgertums Zeitungen aber werden nach Weihnachten berichten: Große Menschen sangen: „O du fröhliche, o du lustige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

Du aber, Prolet? Dein Glück gilt dieser Wirtschaftsordnung! — dein Kampf ihrer Beseitigung.

Frankenstein. An der Bahnstrecke Mollwitz-Laugwitz wurde eine männliche Leiche gefunden. Der Tote ist etwa 20 Jahre alt. Die Räder des Wagens sind ihm über den Unterleib gegangen, so daß Ober- und Unterkörper getrennt wurden. Der junge Mann ist bei Ankunft des Wagens hinter einem Brückenpfeiler herabgeprungen und hat sich vor den Zug geworfen. — Und der Grund? Bei 70 000 schlesischen Erwerbslosen spricht man behördlicherseits nicht darüber.

Schellschwerdt. So geht es Dir, Prolet. An einer Feldscheuer in Altwaltersdorf fanden Straßenpassanten in hilflosem Zustande und mit erfrorenen Fäßen einen Handwerker auf. Der vollständig Entkräftete gab an, im Herbst 1923 ausgewandert zu sein und in Eberorn in Sohlen in einer Juckerfabrik Arbeit genommen zu haben. Bald sei er jedoch wegen Arbeitsmangel entlassen worden. Dasselbe Schicksal ereilte ihn dann in Weßfalen. Nun wollte er heimkehren und legte die Strecke bis Magdeburg zu Fuß zurück. Dann gingen ihm seine letzten Pfennige verloren. Nach 14 Tagen anstrengender Wanderung, wobei er nur von Wasser und Brot lebte, langte er in Altwaltersdorf an, wo er, vollständig entkräftet, zusammenbrach.

Hagau. Menschenleben gelten der Reichsbahn nichts. Von dem von Goldberg kommenden Zuge wurde ein Fuhrwerk aus Bielau hinter der Bahnstrecke kreuzenden Straße erfasst und der Kutscher Erich Kade getötet. Die Pferde sind dagegen ohne Schaden davongelommen. — Schon einmal ist an derselben Stelle ein Fleischmeister überfahren worden. Die Anbringung einer Schranke scheint der Reichsbahn „parlamentarisch“ nicht eingeleuchtet.

Bunzlau. Vom Zuge erfasst. Ein schweres Unglück hat sich in der Nähe des Bunzlauer Bahnhofes ereignet. Der Eisenbahnbauinspektor Tzwele wurde von dem Schnellzuge überfahren und getötet. Die Leiche des Verunglückten wurde erst einige Zeit nach dem Unfall aufgefunden.

Görlitz. In welchem Jahrhundert leben wir? Kam da dieser Tage in ein Fischwarengeschäft eine Bauersfrau und verlangte einen lebenden Hais. Auf die erstaunte Frage, was sie damit

beginnen wolle, erhielt man die Antwort: „Meine Kuh ist bekehrt und damit sie wieder Milch gibt, muß sie einen lebendigen Hais fressen!“ — So geschehen im Jahre 1925.

Cypeln. Dem Telegraphenmast erschlagen. Der Chauffeur Schlaich unternahm eine Probefahrt. Kurz hinter Ellguth wollte der Chauffeur einem Gespann ausweichen. Das Auto kam auf der glatten Chaussee ins Rutschen, geriet an den Straßenrand und stieß einen Telegraphenmast. Die morsche Stange brach ab und schlug auf das Auto. Während der Besitzer des Wagens sich zurücklehnte, wurde er von der Chaussee nach vorn. Er wurde so unglücklich von der Stange in das Gesicht getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Eigentümer kam mit dem bloßen Schrecken davon.

Reife. Schweres Autounglück. Der Elektromotorenarbeiter Berke fuhr gegen die Bahnstrecke auf der Neuländer Chaussee. Das Auto wurde durch den heftigen Anprall zertrümmert und Berke durch Schnittwunden bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Er wurde in bewußtlosem Zustande in das städtische Krankenhaus überführt.

Hindenburg. Gemeindevorsteher macht's nach. Auf Antrag der Kommunisten wurden in der hiesigen Stadtvorordnetenversammlung mit den Stimmen der Kommunisten und der Arbeiterpartei der „Rosen Hilfe“ 1000 Mark bewilligt.

## Christliche Metallarbeiter wollen lämbeln

Saarbrücken, 15. Dezember. Eine Konferenz des christlichen Metallarbeiterverbandes sämtlicher Arbeiterauschüsse und Funktionäre der Hüttenindustrie in Saarbrücken nahm nach lebhafter Aussprache einstimmig eine Entschliessung an, in der von den Organisationen verlangt wird, daß sie mit allen Mitteln den Kampf um die Erhöhung der Löhne zu führen haben.

Verantwortlich für den gesamten Text: Kurt Gabe, Breslau; für die Inserate: Artur Müller, Breslau. — Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau. Druck: Neubaq-Berlin, Druckereifabrik Breslau.

### Schauspielhaus

Operettenbühne  
Telephon Stephan 37 460

Täglich 8 Uhr  
Gastspiel Elly Leux  
Auftreten Walter Jankuhn  
In neuer Ausstattung

## Der Orlow

Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr  
**Uschi**

Spielplan der Weihnachtsfeiertage  
Nachmittags:  
Freitag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
**Der Rastelbinder**  
Sonntag, am. 3 1/2 Uhr:  
Auftreten Walter Jankuhn  
Zum 25. Male:  
**Wiener Blut**  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
Auftreten Walter Jankuhn  
**Gräfin Mariza**

Abends:  
Freitag, Sonnabend und Sonntag, 8 Uhr:  
Gastspiel Elly Leux —  
Auftreten Walter Jankuhn  
In neuer Ausstattung

## Der Orlow

### Liebig-Theater

Tel. Stephan 346 46  
Dezember 1925

Täglich 8 Uhr  
Gastspiel des Russischen National-Ballets  
Eitzdorf

Der größte Lacherfolg Amerikas  
Zum 1. Male in Europa  
**A. Robins**  
der wandelnde Musikladen

**Gustav Jacoby**  
der Vortragsmeister vom Rhein

**Ramon Prieto**  
mit seinen wunderbaren Eisopären  
und das große  
**Weihnachts-Fest-Programm**

Eintrittspreise von 1 Mark an

Jeden Sonntag und Feiertag  
3 1/2 Uhr  
**Familien-Nachmittags-Vorstellung**

Das volle Programm zu halben Preisen

### Lobetheater

„Cyrano von Bergerac“	Montag, 21. 12., 8 Uhr
„Cyrano von Bergerac“	Dienstag, 22. 12., 8 Uhr
„Schneewittchen und die sieben Zwerge“	Mittwoch, 23. 12., 3 Uhr
„Cyrano von Bergerac“	Mittwoch, 23. 12., 8 Uhr
Geschlossen!	Donnerst. 24. 12., 8 Uhr
„Schneewittchen und die sieben Zwerge“	Freitag, 25. 12., 3 Uhr
Zum ersten Male „Hans Sonnenstörzer's Höllefahrt“	Freitag, 25. 12., 8 Uhr
„Schneewittchen und die sieben Zwerge“	Sonnabend, 26. 12., 3 1/2 Uhr
„Hans Sonnenstörzer's Höllefahrt“	Sonnabend, 26. 12., 8 Uhr
„Schneewittchen und die sieben Zwerge“	Samstag, 27. 12., 3 1/2 Uhr
„Hans Sonnenstörzer's Höllefahrt“	Sonntag, 27. 12., 8 Uhr
„Hans Sonnenstörzer's Höllefahrt“	Montag, 28. 12., 8 Uhr

### Challatheater

„Durch den Rundsinn“

„Durch den Rundsinn“

„Durch den Rundsinn“

Geschlossen!

„Durch den Rundsinn“

„Durch den Rundsinn“

Uraufführung! Gastspiel Ludwig Stössel „Champagner“

„Durch den Rundsinn“

Gastspiel Ludwig Stössel „Champagner“

„Durch den Rundsinn“

Gastspiel Ludwig Stössel „Champagner“

### PEUVAG

Papier-Erzeugungs- und Verwertungs-Aktien-Gesellschaft  
Berlin

Filiale Breslau  
Trebmitzer Str. 50

Abteilung:  
Buchdruckerei

Wir stellen hier bei billigster Berechnung:

**Programme**  
**Eintrittskarten**  
**Briefbogen**  
**Plakate**  
**Rechnungen**  
**Flugblätter**

und alle Drucksachen für  
**Private, Vereine und Behörden**

Für die Viva-Buchhandlung, Breslau, Trebnitzerstraße 50, wird per bald ein

## Buchhändler gesucht

Derselbe muß Branchen-Kenntnisse besitzen, im Literatur-Vertrieb bewandert und Parteimitglied sein

Zuschriften unter **K. E. 100** an die Schlesische Verlagsgesellschaft G. m. b. H., Breslau, Trebnitzerstraße 50

### Samaita-Num-Berchmitt

große Flasche Mk. 3,25  
kleine Flaschen zu 2,25, 1,50, 1,10  
Prima Qualität!

Verkaufsstellen: Klosterstraße 69  
Reichsgerstraße 10. Brüderstraße 30.  
Canenzienstraße 153.

## Emil Weihoff

Likörfabrik Breslau

### Praktisches Weihnachts-Geschenk

fabelfast billig

## 1 guter Herren-Anzug

in dunkelblau und braun  
mit modernen Nadelfreien  
gute, wollige, haltbare Ware  
der ganze Anzug  
**3.10 Mk. nur 13.50 Mk.**  
auch gegen Nachnahme  
Ein Versuch führt zur dauernden Kundenschaft

### Gustav Raffau

Herrenstoffe  
Berlin C 2, Stralauer Str. 10

Kurz-, Weiß- u. Wolllwaren  
Sirtimpfe preiswert  
Hosenträger u. Schnittmuster

## E. Mundt

Breslau 10, Matthiasplatz 2



### Musikhaus Schindler & Co.

Mandolinen, Laute, Geigen, Gitarren, Ziehharmonikas, Zithern, Sprechmaschinen, Schallplatten.

Schmiedestr. 36/38  
I. Etage  
am Fischerbrunnen

### Das beste Geschenk

für den Weihnachtstisch des Kindes sind die proletarischen Märchen

aus der  
Proletarischen Literatur-Vertriebsstelle Schlesien  
Mag. Fischerstr. 10 :: Breslau 10 :: Trebnitzer Straße 50

### Braune Aktentasche

mit 6 blauen Aktenstücken am 17. Dezember nachm. 1.30 Uhr in Straßenbahn Linie 6 im 3. Wagen liegen gelassen.

Finder wird gebeten, die Mappe gegen **20 Mark** Belohnung abzugeben bei **Epstein, Aisenstraße 21**

Bis **25** ten  
Dezember muß das  
Postabonnement auf die  
**„Schlesische Arbeiter-Zeitung“**  
erneuert werden.

### Bestellzettel.

Unterzeichneter bestellt hiermit für Monat Januar 1926 bei der Postanstalt in .....

Gegenpreis der Zeitung .....

## „Schlesische Arbeiter-Zeitung“

zum Preise von monatlich 2.25 Mk. zur Lieferung ins Haus

Name .....

Stand .....

Wohnung .....

### Stadt-Theater

Telephon Ring 1254 u. 6815

Spielplan vom 20. bis 27. Dez.

Sonntag, den 20. Dezember, nachm. 3 Uhr  
Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen  
**Hänel und Gretel**  
abends 7 1/2 Uhr

Montag, den 21. Dezember, abends 7 1/2 Uhr  
**Das versteinerte Fische**

Dienstag, den 22. Dezember, abends 7 Uhr  
**Die Maide**

Mittwoch, den 23. Dezember, abds. 7 Uhr  
**Senf**

Donnerstag, den 24. Dezember  
**Geschichten**

Freitag, den 25. Dezember, nachm. 3 Uhr  
Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen  
**Der tolle Hans**  
hierauf: **Die Puppenfee**

Freitag, den 25. Dezember, abends 7 Uhr  
In vollständiger Neuinszenierung  
**Esmeralda**

Sonnabend, den 26. Dezbr., nachm. 3 Uhr  
Vorstellung zu ermäßigten Preisen  
**Hänel**

Sonnabend, den 26. Dezember, abds. 7 Uhr  
Unter persönlicher Leitung des Komponisten  
**Das versteinerte Fische**

Sonntag, den 27. Dezbr., nachm. 6 Uhr  
**Die Heiterkaiser von Nürnberg**

### Empfehle

mein gut sortiertes Lager in

## Tabak

**Zigarren**  
**Zigaretten**  
einer g ü t i g e n Beachtung

## M. Rother

Krausendorf  
Landeshut

### Genosse und Genossin!

lautt nur bei den  
Geschäftsleuten  
die in

## Eurer Zeitung

inzerieren!